

Chancengleichheit durch frühe Förderung:

Welche Kindergärten braucht Deutschland?

von Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen



»Der Kindergarten ist in Deutschland bis ins Letzte durchnormiert, was Zahl und Höhe von Toiletten und Wasserhähnen angeht. Sein Bildungs- und Erziehungsauftrag aber wird nach wie vor weitgehend der individuellen Qualität und Initiative der einzelnen Fachkraft überlassen.«

Japanische Gärten sind in der Regel so angelegt, dass sie zu Entdeckungen einladen. Jeder Stein, jedes Tier, jeder Baum hat seine Bedeutung. Unebene Wege fordern Aufmerksamkeit für den eigenen Schritt. Häufig führt ein Blick aus einer anderen Perspektive, von einer anderen Stelle aus, zu einem neuen Eindruck der ganzen Anlage. Wer durch einen solchen Garten geht, lernt – nicht durch Schautafeln und Belehrung, sondern durch Bewegung und sinnliche Wahrnehmung.

Unser Kinder-Garten hat den Garten im Wort. Das ist ein guter Ausgangspunkt, um über seine Zukunft nachzudenken. Denn Kinder – das wissen wir aus der Entwicklungspsychologie – lernen wie im japanischen Garten: durch Wahrnehmung, Bewegung und Spiel. Wir wissen mittlerweile auch, dass Kinder viel früher zu lernen beginnen als wir bisher dachten. Im Kindergarten – und noch früher – werden die Grundlagen gelegt: für den Aufbau sozialer Beziehungen und für die Fähigkeit, Rollen und Perspektiven zu übernehmen, mit Konflikten, Veränderungen und kulturellen Unterschieden umzugehen. Im Kindergartenalter lernen Kinder zu lernen – auch wenn solche Lernprozesse spielerisch ablaufen und damit nicht so zielgerichtet wie in späteren Weiterbildungsprogrammen.

Bildungseinrichtung Kindergarten

Wir müssen den Kindergarten von morgen daher unbedingt als Bildungseinrichtung denken – als erstes Glied einer Bildungskette, um deren weitere Glieder – Schule, Hochschule, Berufsausbildung – seit längerer Zeit heftige und produktive Diskussionen entbrannt sind. Der Kindergarten hingegen ist in Deutschland zwar bis ins Letzte durchnormiert, was Zahl und Höhe von Toiletten und Wasserhähnen angeht. Sein Bildungs- und Erziehungsauftrag aber wird nach wie vor weitgehend der individuellen Qualität und Initiative der einzelnen Fachkraft überlassen. Bildungs- und Erziehungspläne in den Bundesländern sind Meilensteine der weiteren Entwicklung, aber in der Regel noch jung, ihre Umsetzung und Qualitätssicherung steckt in den Kinderschuhen.

Deutschland investiert – Elternbeiträge eingeschlossen – gut ein halbes Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in Kindertageseinrichtungen. Die OECD empfiehlt eine Investitionsquote von mindestens einem Prozent. Wir unterschätzen die Bedeutung frühkindlicher Bildung und ernten die Resultate dann in internationalen Vergleichsstudien für Kinder im Schulalter: Die PISA-Studie attestiert Deutschland ein Bildungssystem, das in

»Der Kindergarten von morgen, zumindest der typische Vormittagskindergarten, wird gebührenfrei sein – diese Prognose wage ich.«

der Leistungsspitze schwach und in der Breite ungerecht ist. Die Weichen dafür werden bereits im Kindergarten gestellt.

»An der Art, wie das Kind spielt, kann man erahnen, wie es als Erwachsener seine Lebensaufgabe meistern wird.« Diesen Satz von Rudolf Steiner kann man auf frühkindliche Bildung und ihre Bedeutung für Innovation und Initiative in unserer Gesellschaft übertragen. Wenn es dem Kindergarten gelingt, auf seine Weise – durch Spiel, durch das Erleben von Natur, Musik, Raum – individuelle Begabungen zur Entfaltung zu bringen und die Grundlage für kognitive, emotionale und soziale Fertigkeiten zu legen, dann werden Kinder ihre Lebensaufgaben später besser meistern.

Der Kindergarten tritt dabei nicht in Konkurrenz zum Elternhaus, in dem Kinder ebenfalls vieles lernen. Kinder brauchen aktive Eltern, die sich mit ihnen beschäftigen und sie bei der lernenden Erkundung der Welt begleiten. Kinder brauchen aber auch andere Kinder. Und die finden sie im Kindergarten. Denn es ist nicht mehr selbstverständlich, dass sie mit vielen Geschwistern und Gleichaltrigen in ihrer Straße aufwachsen. Kinder wissen übrigens selbst, dass sie andere Kinder brauchen. In einer US-amerikanischen Umfrage unter Fünfjährigen, was ihnen am Kindergarten besonders gut gefällt, standen die anderen Kinder an erster Stelle, noch vor der Unterstützung und Zuneigung der Erzieherinnen!

Chancengerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit beginnen im Kindergarten

Als erstes Glied der Bildungskette ist der Kindergarten auch deshalb so wichtig, weil er die Chance bietet, tatsächlich alle Kinder zu erreichen. Soziale Gerechtigkeit ist heute ganz wesentlich Chancengerechtigkeit beim Zugang zu Bildung – auch in dieser Hinsicht stellt die PISA-Studie unserem Land bekanntlich schlechte Noten aus. Das ist auch der Hintergrund für meinen Vorschlag, mittelfristig die Kindergartengebühren abzuschaffen: Der Zugang zum Kindergarten als Bildungseinrichtung muss für alle offen sein. Gebührenfreiheit geht nicht von heute auf morgen. Aber wir haben aus guten Gründen auch eines Tages das Schulgeld und das Lehrgeld abgeschafft. Der Kindergarten von morgen, zumindest der typische Vormittagskindergarten, wird gebührenfrei sein – diese Prognose wage ich.

Chancengerechtigkeit beim Zugang zu Bildung ist ganz wesentlich auch eine Frage der Qualität. Der Kindergarten erreicht alle Kinder und kann so dazu beitragen, die unterschiedlichen Voraussetzungen, die Kinder aus ihren Elternhäusern mitbringen – nicht einzuebnen, sondern für das Lernen aller produktiv zu machen.

Ich denke dabei an Kinder aus Migrantenfamilien. Der Sprachförderung kommt in der vorschulischen Bildung herausragende Bedeutung zu. Über den

Kindergarten erreicht man zudem auch die Eltern. Zwar ist der Kindergartenbesuch in ausländischen Familien nach wie vor nicht so selbstverständlich wie bei Deutschen. Die Migrantenfamilien, die den Kindergarten nutzen, nutzen aber häufiger Ganztagsangebote (wenn es sie denn gibt) – und zwar nicht, um ihre Kinder möglichst lange außer Haus betreut zu wissen, sondern weil sie den Kindergarten als Weg zum Spracherwerb und zur Verbesserung der Bildungschancen ihrer Kinder sehen. Hier öffnet sich ein Zeitfenster und ein Zugang für gelingende Integration.

Der Kindergarten von morgen wird eine Bildungseinrichtung in einer Welt sein, die sich schnell ändert, die global vernetzt ist und die keineswegs nur für Hochgebildete viele Chancen für Eigeninitiative und Flexibilität bietet – diese Eigenschaften aber auch fordert. In einer solchen Welt kann der Kindergarten zwar Schonraum sein, aber kein geschlossener Raum. Der Kindergarten muss sich öffnen gegenüber den Eltern und gegenüber seiner Umwelt.

Das Stichwort »Erziehungspartnerschaft« zwischen Eltern und Fachkräften in der Einrichtung, im Zusammenhang mit frühkindlicher Bildung auch durchaus als »Bildungspartnerschaft« zu verstehen, macht den Anfang. Partnerschaft meint: Mitgestaltung der Eltern ist kein Angriff auf die professionelle Kompetenz der Fachkräfte, und Erziehungsberatung für Eltern ist kein Angriff auf die Autono-

»In unserer Wissens- und Informationsgesellschaft sind kluge Köpfe, ihre Lernbereitschaft und Kompetenz unsere wichtigsten Rohstoffe. Hier steckt das Potenzial für Innovation und Wachstum – dieses Potenzial zu wecken, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Kindergartens von morgen.«

mie der Familie. Bildungspartnerschaft meint: Wenn Kindergarten und Eltern bei der frühkindlichen Bildung an einem Strang ziehen, lernen Kinder besser und fühlen sich wohler.

Von hier aus kann man weiterdenken. Warum nicht die Väter stärker in den Kindergartenbetrieb einbinden? Väter, auch berufstätige Väter, wollen sich stärker aktiv und engagiert an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen. Für den Kindergarten besteht die Herausforderung darin, Angebote und Formate zu finden, die Väter als Väter mit ihren Kompetenzen ansprechen: nicht nur als exotisches Einzelexemplar unter lauter Frauen oder als Hilfshandwerker vor dem Sommerfest.

Einen Schritt weitergedacht: Warum nicht ältere Menschen für ein Engagement in der Kindertageseinrichtung gewinnen? Ältere Menschen sind heute so gesund und so gut ausgebildet wie nie zuvor. Sie bringen Kompetenzen mit und häufig die Bereitschaft und den Willen, sich im Ruhestand freiwillig zu engagieren. Es gibt schon Kindergärten in Deutschland, die gezielt und erfolgreich Ältere für die Mitarbeit gewinnen, ob beim Vorlesen oder beim Gärtnern. Die Öffnung der Einrichtung für die Kompetenzen und das Engagement anderer Menschen bereichert das Angebot und die Kinder.

In unserer Wissens- und Informationsgesellschaft sind kluge Köpfe, ihre Lernbereitschaft und Kompetenz unsere wichtigsten Rohstoffe. Hier steckt das

Potenzial für Innovation und Wachstum – dieses Potenzial zu wecken, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Kindergartens von morgen. Auf eine weitere, ebenso wichtige Aufgabe aber weist die Bundesvereinigung Evangelischer Kindertageseinrichtungen für Kinder (BETA) anlässlich des Weltkindertages hin: »Kinder haben das Recht auf Freundschaften«. Der Kindergarten muss auch in Zukunft ein Ort bleiben, an dem Kinder ohne Lern- und Erfolgsdruck andere Kinder treffen, spielen, Freundschaften schließen – eben einfach Kinder sein können.

Dr. Ursula von der Leyen ist Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.